

Ulrich Gollmer

VERSÖHNUNG UND DIENSTBARKEIT  
ALS GRUNDKATEGORIEN  
DES WIRKENS DER BAHÁ'Í-GEMEINDE IN DER WELT

Johann Christoph Bürgel, emeritierter Professor für Islamwissenschaft an der Universität Bern, stellt gegen Ende seines Artikels „Die Bahá'í-Religion und der Friedensgedanke“<sup>1</sup> die kritische Frage: „Was geschähe, wenn die Bahá'í die Herrschaft über einen Staat oder gar über die Welt erlangten? Wie würde man Konflikte regeln, wie mit seinen Feinden verfahren? Würden die Bahá'í dem bisher von ihnen praktizierten Prinzip der Gewaltlosigkeit treu bleiben oder würden sie in die gleichen Fußangeln geraten, in welche die Christenheit trotz ihres Prinzips der Gewaltlosigkeit geriet, während der Islam von allem Anfang sich zur Unvermeidlichkeit von Gewalt bekannte?“ Angesichts der weitverbreiteten Angst vor fundamentalistischen und theokratischen Ansprüchen eine durchaus brisante Frage.

Als Bahá'í tendiert man dazu, solche kritischen Fragen nach einem eventuell missbräuchlichen Herrschaftsanspruch des Bahá'ítums abzutun mit dem Hinweis auf die Verheißungen und Vorkehrungen des Bundes, einschließlich der Unfehlbarkeit des Hauses. Haben wir doch die Gewissheit der Führung durch den Bund Gottes,<sup>2</sup> die Verheißung Bahá'u'lláhs, dies sei „der Tag, auf den keine Nacht folgen wird“<sup>3</sup>. Shoghi Effendis Ausführungen dazu machen deutlich, dass das Bahá'ítum „einzig in der gesamten Geschichte der politischen Institutionen“ ist, „ohne Gegenstück in den Annalen aller anerkannten Religionssysteme der Welt“.<sup>4</sup> Und er folgert daraus, dass „diese einzigartige Ordnung, wie lange sie auch währen und wie weit sie sich verzweigen

---

<sup>1</sup> In: ders./ Isabell Schayani (Hrsg.), *Iran im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Bahá'í-Religion*, Hildesheim u. a. 1998, S. 15-31

<sup>2</sup> Siehe etwa die Kompilation *Der Gottesbund*, Hofheim <sup>2</sup>1997

<sup>3</sup> Vgl. Shoghi Effendi, Brief vom 25. November 1948, *Lights of Guidance* 1047; Das Universale Haus der Gerechtigkeit, *Messages 1963-1986*, S. XXVII; Brief im Auftrag des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 14. Januar 1979, in: *Der Gottesbund* 19

<sup>4</sup> *Weltordnung*, S. 219

mag, doch niemals zu irgendeiner Form von Despotie, Oligarchie oder Demagogie entarten [kann], die früher oder später alle menschengeschaffenen und im Wesen mangelbehafteten politischen Einrichtungen verderben müssen.“<sup>5</sup>

Wir sollten uns jedoch eingestehen, dass eine solche kritische Anfrage seitens unserer Umwelt aus deren Außenperspektive sehr wohl legitim ist:<sup>6</sup> Nach aller historischen Erfahrung mit dem Entstehen und der Entwicklung von Religionen drängt sie sich geradezu auf.<sup>7</sup> Besteht man dem gegenüber auf der Einzigartigkeit des Bahá'ítums, so wird dies von außen als Ideologie, als eine der üblichen Immunisierungsstrategien begriffen – die ja gerade die Religionsgeschichte zur Genüge kennt: So gut wie jede Religion betont auf diesem Feld ihre Unvergleichbarkeit mit allen anderen. Und, um einen Hinweis aus dem gestrigen Vortrag von Babak Farrokhzad<sup>8</sup> aufzunehmen: Der wirkungsgeschichtliche (Gegen)Beweis steht für das Bahá'ítum noch aus. Eine rein dogmatische Vergewisserung – so sehr sie sich auch auf die Schrift berufen kann – führt hier offensichtlich argumentativ nicht weiter.

Ich möchte deshalb einen anderen Weg einschlagen. Dabei gehe ich in zwei Schritten vor:

1. Schritt: Zunächst geht es mir um den Problemhorizont. Religiöse Gemeinschaften sind – ungeachtet ihres Ursprungs – Ge-

---

<sup>5</sup> A.a.O., S. 222

<sup>6</sup> Shoghi Effendi hat uns darauf vorbereitet, dass wir uns „früher oder später solch eindringlichen Fragen gegenübersehen“ werden, *Weltordnung*, S. 36f.

<sup>7</sup> Bezeichnend ist folgende Aussage Sir Geoffrey Eltons in seiner Einführung zu einer Tagung über Verfolgung und Toleranz in der Religionsgeschichte: „Religionen, die in mächtigen Kirchen organisiert sind und das Feld beherrschen, betrachten Verfolgungen als normal und werten Toleranz oft als Zeichen von Schwäche, ja als Niedertracht gegenüber der jeweils verehrten Gottheit. Von verfolgten Anhängern einer Religion wird Toleranz eingefordert, denn sie ist nötig, um sich mit Erfolg durchzusetzen, wonach sie dann ihrerseits nur allzu oft die Verfolgung beginnen. Jahrtausende der Religionsgeschichte... kann man bequem zusammenfassen als höchst grobschlächtige Verquickung von Verfolgung und Toleranz. Diese Einschätzung ist alles andere als zynisch, sie erfolgt nach nüchterner Beurteilung.“ Zitiert nach: Peter Brown, *Autorität und Heiligkeit. Aspekte der Christianisierung des Römischen Reiches*, Stuttgart 1998, S. 46

<sup>8</sup> „Die Wiederkunft der Apologetik“

meinschaften von Menschen.<sup>9</sup> Sie stehen deshalb nicht von vornherein außerhalb aller sozialer Gesetzmäßigkeiten. Im Gegenteil, gerade der Geschichte der Religionen lassen sich eben die (religions-)soziologischen Konstellationen entnehmen, die durchaus eine Erklärung für das Entstehen der von Bürgel eingangs benannten Phänomene der *Ecclesia triumphans* und des muslimischen Machtanspruchs bieten können. Dies gilt es zunächst zu skizzieren.

2. Schritt: Folgt man den eingangs benannten Verheißungen des Bundes, dann ist eine derartige Entwicklung aber nicht das unabweichliche Schicksal auch dieser, der Bahá'í-Gemeinde. Auch dafür gibt es Gründe, spirituelle, normative, heilsgeschichtliche.

Von all diesen werde ich mich auf ein kleines Segment beschränken und fragen, welche Normen oder Modelle die Schrift den Bahá'í – einzeln und als Kollektiv, als Gemeinde – im Umgang mit anderen vorgibt, insbesondere Normen, die der von Bürgel befürchteten Entwicklung entgegenstehen. Dieses Vorgehen verstehe ich allerdings nicht im Sinne einer strikten Beweisführung, schon gar nicht als hinreichende Erklärung – beides wäre vermessen –, sondern gewissermaßen als Kette von Indizien, die insgesamt einen gewissen Anspruch auf Plausibilität hat.

Gleichzeitig verbinde ich damit die Hoffnung – und durchaus auch einen gewissen Anspruch – auf innergemeindliche Selbstreflexion: Nach einer gängigen Definition ist es die Aufgabe der Apologetik, „die Korrespondenz von Vernunft und Glauben aufzuzeigen“ – dies durchaus auch „gegen die Versuchungen des Fundamentalismus und Traditionalismus“.<sup>10</sup> Apologetik, die ernst genommen werden (und sich selber ernst nehmen) will, kann deshalb nie nur affirmativ sein,

---

<sup>9</sup> Zu den Gesetzmäßigkeiten sozialer Ordnung vgl. etwa Karl Otto Hondrich, „Wie sich Gesellschaft schafft. Karl Otto Hondrichs fünf Prinzipien der Konstitution sozialen Lebens“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 23. Juni 2003, S. 7

<sup>10</sup> Herbert Vorgrimler, *Neues Theologisches Wörterbuch*, Stichwort Apologetik, Freiburg 2000, S. 55

sondern muss sich kritischen Fragen offen und vorbehaltlos stellen.<sup>11</sup> Sie muss sich ernsthaft einlassen auf das Denken der „Außen“welt,<sup>12</sup> mit ihr in einen intensiven, ernsthaften Dialog<sup>13</sup> treten. Damit werden Fragestellungen zugelassen, die der eigene kulturelle Kontext erst gar nicht eröffnen würde. Intellektuelle Engführungen lassen sich so vermeiden. Insofern zielt Apologetik, die diesen Namen verdient, nie nur nach außen. Gesprächsoffene Apologetik ist immer auch theologische Grundlagenreflexion, Fundamentaltheologie.<sup>14</sup>

### *Die These und ihre Explikation*

Es ist meine These, dass die Bahá'í-Gemeinde in der Schrift nicht als triumphierende, sondern dienende Gemeinde angelegt ist, dass Ver-söhnung und Dienstbarkeit als Hauptcharakteristika des Wirkens der Bahá'í in der Welt deutlich in der Schrift verankert sind, ja sie geradezu leitmotivisch durchziehen. Ich will dies in sechs sehr unterschiedlich langen Abschnitten demonstrieren:

- anhand eines Vergleichs mit dem zugeschriebenen Heilsstatus von Kirche und muslimischer *umma*;
- dem Gewaltverbot in religiösen Fragen;
- dem allgemeinen Lehrauftrag und dessen Bedingungen;
- dem Primat von Erziehung und „selbständiger Suche nach Wahrheit“ für den Menschen der „mündigen Gesellschaft“;

---

<sup>11</sup> Wo der Diskurs durch den Rückzug auf eine dogmatische Position abgebrochen wird, signalisiert dies nicht Stärke, sondern Schwäche.

<sup>12</sup> Und ist insofern eine Grundvoraussetzung jeglichen Lehrens, vgl. ‘Abdu’l-Bahá, *Geheimnis*, S. 41

<sup>13</sup> Deshalb schließen sich Dialog und Apologetik nicht aus, sondern brauchen einander; vgl. die Beiträge von Nicola Towfigh, „Apologetik und interreligiöser Dialog – ein Widerspruch?“ und Babak Farrokhzad „Die Wiederkunft der Apologetik“ in diesem Band.

<sup>14</sup> Shoghi Effendi nennt „das Bestreben, ein besseres Verständnis für die Bedeutung der überwältigenden Offenbarung Bahá'u'lláhs zu erlangen“, die „erste Pflicht und Ziel des unablässigen Bemühens“ eines jeden Bahá'í (*Weltordnung*, S. 151). Apologetik, verstanden als Fundamentaltheologie, ist auch dafür ein unentbehrliches Instrument.

- in den immanenten Forderungen des Heilsziels der „Einheit der Menschheit“;
- und dem Verbot parteipolitischer Betätigung.

### *Das Phänomen*

#### *der Institutionalisierung ursprünglicher religiöser Impulse*

Doch zunächst zum religionssoziologischen Problemhorizont. Neue religiöse Impulse – zumindest solche, die uns hier interessieren – sind verbunden mit einer charismatischen religiösen Gestalt. Sie ist zu ihren Lebzeiten das Zentrum der neuen Lehre(n), der Spiritualität, des religiösen Lebensentwurfs. Um sie schart sich die neue Gemeinschaft. Spätestens mit dem Tod dieser Persönlichkeit steht die Gemeinschaft vor einer entscheidenden Frage: Wie soll das gemeinsame Anliegen – eben dieser neue religiöse Impuls – weitergetragen werden?

Die Religionsgeschichte bietet uns dazu zwei prinzipielle Antworten: den Weg der Institutionalisierung oder den einer religiösen Bewegung.

Religiöse Bewegungen sind offen, aber diffus, dynamisch, aber nicht dauerhaft. Der Gedanke, der Geist, zählt, nicht die Form. Und da es gleichzeitig keine Instanz gibt, die über den Inhalt wacht, lebt er nur davon, von immer neuen Menschen neu verstanden und weitergegeben zu werden – das Ergebnis kennt man aus der „stillen Post“, dem Kinderspiel, in dem ein Satz von Person zu Person weitergegeben wird, ohne dass die anderen zuhören können: Der Inhalt wandelt sich, amalgamiert fremdes Gedankengut, franst aus, vervielfältigt sich. Bewegungen sind schwer zu fassen. Diffus, wie sie sind, ergeben sie kein klares Feindbild – und sind damit auch schwer zu bekämpfen. Sie haben keine feste Struktur, keine klar definierten Inhalte. Bewegungen tendieren dazu, im vorgefundenen religiösen Umfeld wieder aufzugehen<sup>15</sup> – bestenfalls nicht, ohne dieses nachhaltig zu beeinflussen. Das

---

<sup>15</sup> Interessant ist, dass gerade kirchliche Kritiker des Bahá'ítums – wie etwa Kurt Hutten – eine auffällige Affinität zu solchen Strömungen im Umfeld der Religion Bahá'u'lláhs zeigen, die sich selbst als Bewegung definieren.

Bild vom „Sauerteig“<sup>16</sup> charakterisiert vorzüglich den Charakter einer erfolgreichen religiösen Bewegung.

Institutionalisierte Religion dagegen versucht festzuhalten, auf Dauer zu stellen. Sie formt eine eigene, kollektive Identität der Gläubigen. Sie bildet Gemeindestrukturen und eigene religiöse Institutionen heraus, etwa eine hierarchische Ordnung religiös Qualifizierter, eine Priesterschaft, Kirche, Agenten eines religiösen Rechts usw. Sie sucht die ursprüngliche Lehre zu bewahren, indem sie einen Schriftenkanon schafft und Auslegungsbefugnisse definiert. Institutionalisierte Religion sucht in der Nachfolge der Stifterpersönlichkeit Kontinuität zu bewahren und damit Legitimität. Die Gemeinde sieht sich als Hort der wahren Lehre und des ursprünglichen religiösen Anliegens ihres Stifters.

Mit dieser klaren Identität grenzt sich die Gemeinde jedoch gleichzeitig ab. Ein klares Innen- und Außenverhältnis entsteht. Wird die Gemeinde in ihrer spezifischen Eigenart angefeindet, verlacht, verfolgt, so vertieft sich der Gegensatz von Innen und Außen. Die Welt teilt sich zunehmend ein in gläubig – ungläubig, erlöst – unerlöst, Segen und Fluch, Erwählung und Verwerfung, Freund und Feind.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> „Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?“ 1. Korinther 5:6

<sup>17</sup> Beispiele hierfür sind die Augustinische Unterscheidung zwischen der *civitas dei* (dem „Reich Gottes“) und der *civitas diaboli* (dem „Reich des Teufels“) oder die muslimische Einteilung der Welt in das *dār al-islām* (das „Reich des Friedens“) und das *dār al-ḥarb* (das „Reich des Krieges“). Was dies noch heute praktisch bedeuten kann, zeigt ein Bericht über zwei systematische Auswertungen Saudi-Arabischer Schulbücher (E. A. Doumato, „Manning the Barricades: Islam According to Saudi Arabia’s School Texts“, in: *Middle East Journal*, Bd. 57, Heft 2, Washington 2002; M. Prokop, „Education in Saudi-Arabia – The Challenge of Reforming the System and Adapting the Message“, in: *Orient*, Bd. 43, Heft 4, Hamburg 2002). Die Texte vermitteln den Schülern zweierlei: das Bewusstsein auserwählt, gleichzeitig aber überall von Feinden umgeben zu sein. Nach den Autoren entsteht dadurch eine Bunkermentalität, die sich etwa darin äußert, dass Kontakte mit Ungläubigen verpönt und Reisen in ihre Länder unerwünscht sind. Verboten ist, an ihren Festen teilzunehmen oder sie auch nur unter Verwendung der muslimischen Formel *aṣ-ṣalām ‘alaykum* („Friede sei mit euch“) zu grüßen (siehe die Besprechung von J. Croitoru in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Beilage „Geisteswissenschaften“ vom 30.6.03).

### *Exklusivistische Tendenzen und Geltungsansprüche*

Diese Tendenz wird entschieden verschärft durch zwei Charakteristika, die offener Religion inhärent sind: umfassendster Geltungsanspruch und existentiellste Betroffenheit. Nichts fordert den Menschen so sehr heraus wie das lebendige Wort dessen, der sein Schöpfer ist, nichts betrifft ihn so in seiner gesamten derzeitigen wie künftigen Existenz. Wir alle kennen entsprechende Schriftaussagen dezidiert exklusivistischen Charakters.<sup>18</sup> So postuliert der Apostel Paulus, dass nur „ein Gott und ein Mittler“ ist „zwischen Gott und den Menschen, nämlich... Jesus Christus“,<sup>19</sup> der „eine Mensch“, durch den „die Auferstehung der Toten kommt“,<sup>20</sup> „ein für alle Mal“<sup>21</sup> der „eingeborene“<sup>22</sup> Sohn Gottes, der von sich sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“<sup>23</sup>

### *Die Gemeinde Bahá'u'lláhs im Vergleich zu Kirche und muslimischer umma*

Es ist sehr leicht nachvollziehbar, wie die verfolgte, politisch/gesellschaftlich ganz offensichtlich unbedeutende frühchristliche Gemeinde unter dem deutlichen Widerspruch zwischen dem Anspruch ihres Glaubens und der sie umgebenden gesellschaftlichen Realität litt. Erhaltene Zeugnisse des Ringens mit der sich immer mehr verzögernden Wiederkunftserwartung lassen erahnen, dass so manche an dieser Diskrepanz irre wurden und sich vom Glauben abwandten. Für die andern galt es, diese Spannung auszuhalten, eine regelrechte Überlebensstrategie des Glaubens zu entwickeln. Ein wesentlicher Teil dieser Strategie ist die Übertragung des Offenbarungsanspruchs – mit der ganzen Wucht seiner (temporär) absoluten Verbindlichkeit und Aus-

---

<sup>18</sup> Grundlegend zum Verständnis und zur Einordnung solcher Schriftaussagen ist Seena Fazel, „Understanding Exclusivist Texts“, in: Moojan Momen (Hrsg.), *Scripture and Revelation*, Oxford 1997, S. 239-282

<sup>19</sup> 1. Timotheus 2:5

<sup>20</sup> 1. Korinther 15:21

<sup>21</sup> Hebräer 9:12 (*epaphax*)

<sup>22</sup> Johannes 1:14, 3:16 („*only begotten*“/ „*Filium suum unigenitum*“)

<sup>23</sup> Johannes 14:6

schließlichkeit – auf die Gemeinschaft der Gläubigen, auf die Kirche: „*Extra ecclesiam nulla salus est*“ (außerhalb der Kirche gibt es kein Heil). Deutlicher als jedes andere kirchliche Dokument formuliert die Bulle *Unam Sanctam* (1302) des Papstes Bonifaz VIII. die radikale Unterscheidung in Erlöste und Verworfene und den damit verbundenen Machtanspruch über alle geistliche und weltliche Herrschaft: „Es gibt eine heilige, katholische und apostolische Kirche, außerhalb derer es kein Seelenheil noch den Erlass der Sünden gibt... Es ist insgesamt notwendig für das Seelenheil jeden menschlichen Geschöpf, dem römischen Papst untertan zu sein.“<sup>24</sup>

Auch der Islam, der sich von Anfang an in einer feindlichen Umwelt mit hohem Gewaltpotential behaupten musste, kennt die charismatische Gemeinde. Die *umma* ist „die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen hervorgebracht wurde“.<sup>25</sup> Ihr ist verheißen, dass sie „nie im Irrtum übereinstimmen“ wird.<sup>26</sup> Auch die Erwartung individueller Heilsgewissheit verbindet sich mit der *umma*: „Aus meiner *umma* wird jeder den Paradiesesgarten betreten, außer denen, die mich zurückweisen.“<sup>27</sup> „Gott gehört der Osten und der Westen. Er führt, wen Er will, auf einen geraden Weg. Und so haben wir euch [Muslime] zu einer in der Mitte stehenden Gemeinschaft gemacht, damit ihr Zeugen über die Menschen seiet... Gott kann euren Glauben unmöglich verloren gehen lassen.“<sup>28</sup> Deshalb gilt es, diese Gemeinschaft zu bewahren. Notgedrungen hat das „sich mühen für Gott“ (*jihád*) im frühislamischen Kontext auch eine militärische Komponente. Der Weg von der erfolgreichen Bewahrung der Gemeinde zum Herr-

---

<sup>24</sup> Dieses Verdikt gegen alle Nichtchristen und Nicht-Katholiken wurde später abgemildert in „unüberwindliche Unwissenheit“ und im Vatikanum II (bes. *Lumen Gentium*) und in der theologischen Figur des „anonymen Christen“ Karl Rahners, nach der alle Menschen Teilhaber der Gnade Gottes sind, weiter relativiert.

<sup>25</sup> *Qur'án* 3:110

<sup>26</sup> *Hadíth*, der als (negatives) Wahrheitskriterium in der sunnitischen Rechtslehre große Bedeutung hat (*ijmá'* [Konsens]). Zitiert nach F. M. Denny, Stichwort *Umma*, *Encyclopaedia of Islam*, 2. Auflage, Bd. 10, S. 859ff.

<sup>27</sup> *Hadíth*, zitiert nach Denny, a.a.O. Allerdings ist ein Ausschließlichkeitsanspruch der Erlösung mit der Zugehörigkeit zur *umma* nicht verbunden, andere *ahádíth* (pl. zu *hadíth*) sehen für die Angehörigen der muslimischen *umma* lediglich einen Anteil zwischen einem Viertel und der Hälfte der Paradiesesplätze vor.

<sup>28</sup> *Qur'án* 2:142-143



schaftsanspruch über alle anderen ist fließend. Er drückt sich etwa aus in der Einteilung der Welt in das „Reich des Friedens“ (*dār al-islām*), in dem das islamische Gesetz herrscht, und in das „Reich des Kriegs“ (*dār al-ḥarb*), wo diesem Gesetz noch Geltung zu verschaffen ist. Eine analoge Haltung charakterisiert auch die sich erfolgreich durchsetzende Kirche, vor allem in ihrer Haltung gegenüber „Heiden“ und „Ketzern“.<sup>29</sup>

Die Bahá'í-Gemeinde versteht sich im Unterschied zur Kirche nicht als sakramentale Stiftung, auch ein Heilsversprechen wie bei der *umma* ist nicht mit ihr verknüpft. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde ist für den Bahá'í weder hinreichende noch notwendige Bedingung seiner individuellen Erlösung. Zwar erleichtert ihm das Leben in der Gemeinde und unter dem Gesetz Bahá'u'lláhs eine Lebensführung, die sein jenseitiges Heil wahrscheinlicher machen soll, aber die schließliche Erlösung des Einzelnen – völlig egal ob Bahá'í oder nicht – ist ausschließlich der individuellen Verbindung zu Gott und dessen souveräner Gnadenwahl vorbehalten. Ein Bahá'í hat keine individuelle Heilsgewissheit, weder durch seinen Glauben an Bahá'u'lláh noch durch seine Zugehörigkeit zur Gemeinde noch durch die Dienste, die er in seinem Leben geleistet hat: „Wie oft“ schreibt Bahá'u'lláh im Kitáb-i-Íqán, „hat ein Sünder in der Todesstunde zum Wesenskern des Glaubens gefunden... Und wie oft hat sich ein ergebener Gläubiger zur Stunde des Aufstiegs seiner Seele so gewandelt, dass er in das unterste Feuer

---

<sup>29</sup> Dies gilt von den ersten Jahren nach der konstantinischen Wende bis mindestens zum Westfälischen Frieden (1648). Besonders ausgeprägt ist dabei die staatskirchliche Komponente im Oströmischen Reich, wo 438 der *Codex Theodosianus* die Verteidigung der christlichen Religion zum Staatszweck erklärt. Die Kirche wird Staatsreligion. Kirchenzugehörigkeit und Staatszugehörigkeit werden deckungsgleich. Dies hat seine Folgen auch nach innen: „Häresie wird... zum *crimen publicum* schlechthin, das schlimmste Vergehen gegen den Kirchenstaat.“ (Paolo Prodi, *Eine Geschichte der Gerechtigkeit. Vom Recht Gottes zum modernen Rechtsstaat*, München 2003, S. 35) Der Häretiker ist derjenige, der sich außerhalb der einen göttlichen Ordnung stellt, der nicht dazugehört, der bei der Wahl zwischen Gut und Böse sich für die dämonische Seite entschieden hat. Durch die Identifikation von Staat und Kirche gilt dies auch umgekehrt: Wer sich dem Staat und seinen Gesetzen widersetzt, begeht nicht nur eine Straftat, er ist ein *furiosus*, ein „dämonenbesessener Gefolgsmann Satans“ (a.a.O.). Das von Kaiser Justinian (527-565) geschaffene Kirchenrecht war in der Ostkirche mit wenigen Veränderungen noch bis in die jüngste Vergangenheit in Kraft (Reinhold Zippelius, *Staat und Kirche*, München 1997, S. 25).

fiel!<sup>30</sup> Dies unterscheidet den Bahá'í nicht von jedem anderen Menschen. Diese prinzipielle Gleichheit aller Menschen – gerade in der existentiellsten Erfahrung – muss für den Bahá'í eine ständige Quelle der Demut sein. Der triumphale Habitus der Glaubensgewissheit verbietet sich ihm.

Wenn die Bahá'í-Gemeinde aber nicht heilsverbürgend ist, welche Funktion erfüllt sie dann? Bereits in zahlreichen Benennungen der Gemeinde in der Schrift wird die Funktion des „Volkes Bahás“ deutlich: Es wird – zugleich preisend und auffordernd – bezeichnet als „Sauerteig“,<sup>31</sup> als der belebende „Frühlingswind, der über alle Welt weht“,<sup>32</sup> als „Dämmerort der Liebe Gottes“ und „Morgenröte Seiner Gnade“,<sup>33</sup> als der „Trost für das Auge der Schöpfung“<sup>34</sup>. Auch wo der Gemeinde und den Gläubigen ein herausragender heilsgeschichtlicher Rang zuerkannt wird, so als die „Hirten der Welt“,<sup>35</sup> als der „erwählte Rest“,<sup>36</sup> um den es „wohl bestellt“<sup>37</sup> ist und um dessentwillen „der Fluss wogte, der das Leben ist“<sup>38</sup>, impliziert dies weder, dass es sich um eine soteriologische noch um eine charismatische Gemeinde handelt. Diese Qualifizierungen heften sich an die Funktion der Gemeinde, an ihren Auftrag in und für die Welt, nicht an irgendein der Gemeinde selbst immanentes heilstiftendes Proprium. Die Bahá'í-Gemeinde ist dienende,<sup>39</sup> versöhnende<sup>40</sup> Gemeinde, ist Instrument des Heils, nicht

---

<sup>30</sup> *Íqán* 214

<sup>31</sup> Shoghi Effendi, *Messages to America*, S. 14

<sup>32</sup> Bahá'u'lláh, zitiert in: Shoghi Effendi, *Das Kommen*, S. 118

<sup>33</sup> Bahá'u'lláh, *Botschaften* 8:62

<sup>34</sup> Bahá'u'lláh, in: Shoghi Effendi, *Das Kommen*, S. 119

<sup>35</sup> Bahá'u'lláh, in: *Vertrauenswürdigkeit* 19

<sup>36</sup> Shoghi Effendi, *Messages to America*, S. 14

<sup>37</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 18:8

<sup>38</sup> Bahá'u'lláh, in: Shoghi Effendi, *Das Kommen*, S. 119

<sup>39</sup> „Seid der Waise ein liebevoller Vater, eine Zuflucht dem Hilflosen, ein Schatz dem Armen, dem Kranken Heilung... Denkt zu allen Zeiten daran, wie ihr jedem Glied der Menschheit einen Dienst erweisen könnt... Jeder der Geliebten Gottes sollte seine Aufmerksamkeit auf das Folgende richten: des Herrn Segen für die Menschen, des Herrn Gnade zu sein. Er sollte jedem, dem er begegnet, einen guten Dienst erweisen und ihm von Nutzen sein.“ ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 1:7; siehe auch Bahá'u'lláh, *Kitáb-i-Aqdas* 120; *Ährenlese* 43:4, 126:1f.; *Botschaften* 6:38; ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 47:4

<sup>40</sup> „Liebe die Menschenkinder, nimm Anteil an ihrem Leid. Gehöre zu denen, die Frieden stiften. Biete deine Freundschaft an und sei vertrauenswürdig. Sei Balsam für jede

dessen Träger und Garant.<sup>41</sup> Die Gemeinde ist Objekt der Rechtleitung vermittelt der Erziehung durch das göttliche Wort,<sup>42</sup> sie ist angehalten im Gesetz Bahá'u'lláhs zu leben,<sup>43</sup> die Tugenden zu internalisieren<sup>44</sup> und zu verkörpern<sup>45</sup>. Ausgleich, Liebe, Versöhnung wird dem „Volk Bahás“ gerade auch da als Verhaltensnorm abverlangt, wo ihm Ablehnung und Hass entgegenschlägt.<sup>46</sup> Dies alles vorausgesetzt, kann die Gemeinde als Instrument des göttlichen Heilshandelns, der Erziehung der Welt durch das göttliche Wort, dienen. Die Gemeinde ist ein Ort der Erfahrung, des individuellen und kollektiven sich Müehens, ist Übungsfeld und Gestaltungsraum. Sie ist unter diesen Voraussetzungen<sup>47</sup> ein Mittel zur Erziehung und Heiligung der Welt.<sup>48</sup> Ihre Aufgabe ist, „die chronischen Krankheiten zu heilen, die den Körper der Welt quälen“,<sup>49</sup> ihn zu „beseelen“ und „die Menschheit zur Reife“ zu führen<sup>50</sup>. Die Gemeinde hat einen eindringlich beschriebenen Heilsauftrag, dem nachzukommen sie um ihrer selbst wie um der Welt willen nachdrücklich angehalten ist; sie ist aber nicht selbst das Heil.

Wunde, Arznei für jedes Übel. Bringe die Seelen zusammen.“ ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 10:2; siehe auch Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 156:1; *Botschaften* 8:72; *Brief* 18f. (S. 28f.); ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 1:1-7, 174:6; 206:9-11; 236:5

<sup>41</sup> Die Warnungen, nicht ihre Pflicht zu versäumen und damit ihre Stufe und Funktion aufs Spiel zu setzen sind vielfältig und eindringlich, etwa Bahá'u'lláh, *Kitáb-i-Aqdas* 120; *Ährenlese* 139:6-8; *Botschaften* 3:26, 7:12, 41, 8:62; in: Shoghi Effendi, *Das Kommen*, S. 118

<sup>42</sup> Bahá'u'lláh, *Botschaften* 8:62

<sup>43</sup> Bahá'u'lláh, *Kitáb-i-Aqdas* 1-5, 99, 126, 142; ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 47:4

<sup>44</sup> Bahá'u'lláh, *Kitáb-i-Aqdas* 120; *Botschaften* 4:19f., 6:27, 7:14, 8:39f.; ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 9:3; *Ansprachen* 24:4-12 (S. 55f.); *Promulgation*, S. 336

<sup>45</sup> „Wenn einer von euch in eine Stadt kommt, soll er durch seine Aufrichtigkeit, seine Lauterkeit und Liebe, seine Ehrlichkeit und Treue, seine Wahrheitsliebe und Güte gegenüber allen Völkern der Welt zu einem Brennpunkt der Anziehung werden, so dass die Menschen dieser Stadt ausrufen und sagen: ‚Dieser Mensch ist ohne Zweifel ein Bahá'í, denn sein Benehmen, seine Haltung, seine Lebensweise, seine Moral, seine Art und sein Wesen spiegeln die Eigenschaften eines Bahá'í wider.‘“ ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 35:5; vgl. auch a.a.O. 1:3f.; *Ansprachen* 1:6 (S. 7), 26:4-9 (S. 61f.)

<sup>46</sup> ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 1:3-7; 13:1

<sup>47</sup> So etwa Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 46:4

<sup>48</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 43:9, 156:1; *Botschaften* 4:9, 6:3, 8:62; ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 13:1; *Tablets*, S. 391; Shoghi Effendi, Briefe vom 3. Juni 1952 und 14. April 1954, in: *Über das Lehren*, S. 5, 35

<sup>49</sup> ‘Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 219:5

<sup>50</sup> A.a.O. 16:5

Fanatismus<sup>51</sup>, stolzes Überheben<sup>52</sup> und selbstgefälliges Sich-Absondern<sup>53</sup> der Gläubigen sind damit Un-Tugenden. Alle auf Begrenzung, Aus- und Absonderung zielenden gesellschaftlichen Konstrukte unter religiösen Vorzeichen werden als „Verletzung“ des göttlichen Willens gebrandmarkt.<sup>54</sup> Vorbehalte und Begrenzungen entstehen aus individuellen, menschlichen Interessenlagen, göttlich ist dagegen, was „in Horizont und Zielsetzung universell“ ist.<sup>55</sup> Der Glaube des Nächsten ist keine Kategorie der Begrenzung im zwischenmenschlichen Verkehr: „Denn es gibt nur einen Gott und eine Menschheit und das einzige Glaubensbekenntnis der Propheten ist das der Liebe und Einheit.“<sup>56</sup>

Mit diesem Wort und dem Grundsatz der Einheit aller Menschen als „Früchte eines Baumes“<sup>57</sup> ist eine uralte Zweiteilung und Aufspaltung der Menschheit aufgehoben, die zum Sicherungsbestand früherer Religionssysteme gehörte: die Scheidung der Menschen in Gläubige als „Empfänger der göttlichen Gnade“ zur einen Seite und zur anderen das „Volk der Ungläubigen“, das Gottes Zorn verspüren wird. Denn nicht ein bestimmtes formales Bekenntnis oder eine bestimmte Gemeindezugehörigkeit wird von Gott honoriert, sondern „wer der Menschheit am meisten dient, der ist Gott am nächsten“<sup>58</sup>. Ganz kon-

---

<sup>51</sup> Vgl. Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 132:2; *Botschaften* 6:28; ‘Abdu’l-Bahá, *Geheimnis*, S. 53, 56, 94; *Bahá’í World Faith*, S. 247

<sup>52</sup> Vgl. Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 137:5; *Botschaften* 6:10

<sup>53</sup> Vgl. Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 156; *Botschaften* 11:14f.

<sup>54</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Bahá’í World Faith*, S. 257

<sup>55</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Promulgation*, S. 448

<sup>56</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Promulgation*, S. 410; vgl. auch S. 337ff., 402f.

<sup>57</sup> Bahá'u'lláh, etwa *Botschaften* 8:58, 11:6. „Jahrhunderte lang wurde die Überlegenheit der eigenen religiösen Überzeugung herausgestellt und die Gültigkeit aller anderen herabgesetzt und in Zweifel gezogen. Jede Seite verkündete, dass ihr Glaube das Licht sei und der aller anderen Finsternis. Für religiöse Eiferer bestand die Menschheit aus zwei Bäumen. Der eine göttlich und voll der Gnaden, der andere aber des Teufels. Sich selber sahen sie als die Zweige, Blätter und Früchte des göttlichen Baumes. Doch wer nicht derselben Überzeugung war wie sie, in dem sahen sie eine Ausgeburt des satanischen Baumes... Bahá'u'lláh... sagt: ‚Ihr seid die Früchte eines Baumes‘... alle sind die Kinder Gottes, Früchte des einen Baumes Seiner Liebe. Gott ist gleichermaßen gütig und gnädig gegenüber allen Blättern, Zweigen und Früchten dieses Baumes. Den Baum des Teufels gibt es nicht.“ ‘Abdu’l-Bahá, *Promulgation*, S. 230

<sup>58</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Divine Philosophy*, S. 82

sequent folgt daraus der Auftrag: „Verkehret mit den Anhängern aller Religionen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit.“<sup>59</sup>

Diese universalistische Ausrichtung des göttlichen Heilshandelns spiegelt sich im Auftrag an die Gemeinde: „Gott... hat uns zu Dienern der Menschheit bestimmt, zu Anwälten des Friedens und der Harmonie unter den Religionen, zu Herolden der Einheit zwischen den Rassen und Nationen, zu Stiftern göttlicher Versöhnung unter allen Menschen.“<sup>60</sup>

Nun wies Bürgel völlig zu Recht darauf hin, dass das Prinzip der Gewaltlosigkeit auch im Neuen Testament verankert ist. Was also spricht dafür, dass der Versöhnungsgedanke bei den Bahá'í stärker und vor allem nachhaltiger handlungsrelevant wird als im historischen Christentum? Neben den bereits benannten Aspekten sehe ich vor allem drei Anhaltspunkte: die Bundestheologie, der Charakter des Bahá'ítums als dezidierte Buchreligion und die Eindringlichkeit und Zahl der entsprechenden Texte der Schrift.

1. Zunächst zur Bundestheologie: Auch für den Bahá'í ist die tägliche Erfahrung der Diskrepanz zwischen dem heilsgeschichtlichen Anspruch seines Glaubens und dessen Bedeutung in den Augen einer glaubensfernen Umwelt nicht leicht zu ertragen. Der von Bahá'u'lláh gestiftete Bund gibt hier jedoch Perspektive und Sicherheit. Die Verheißungen des Bundes sind klar und unmissverständlich formuliert; Bahá'u'lláh selbst hat ihnen institutionellen Ausdruck gegeben; und nicht zuletzt machen die Texte deutlich, dass der Zeithorizont für die Erfüllung der Bundesverheißungen sehr lang ist. Dies wirkt einem Verzagen entgegen, wenn sich der erhoffte Erfolg nicht unmittelbar einstellt, aber auch chiliastischer Ungeduld. Die Gefahr einer Überkompensation durch eine triumphalistische oder exklusivistische Theologie ist damit weiter minimiert.

---

<sup>59</sup> Bahá'u'lláh, *Botschaften* 7:13; vgl. 3:5, 4:10

<sup>60</sup> 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 419

2. Das Bahá'ítum ist die Buchreligion *par excellence*. Bahá'u'lláh ist verheißend, den Zweck Seiner Sendung vor allem mittels Seines verbürgten, schriftlich fixierten Worts zu erreichen.<sup>61</sup> In keiner anderen Religion steht die Verpflichtung des Gläubigen auf die Schrift so im Vordergrund. Das tägliche Lesen in der Schrift „jeden Morgen und jeden Abend“ gehört ausdrücklich zu den Bundespflichten des Bahá'í.<sup>62</sup> Zusammen mit der Aussage Shoghi Effendis, dass es die „erste Pflicht und Ziel des unablässigen Bemühens“ eines jeden Bahá'í sein muss, „ein besseres Verständnis für die Bedeutung der... Offenbarung Bahá'u'lláhs zu erlangen“,<sup>63</sup> kann man eine intensive Kenntnis, Auseinandersetzung und nachhaltige Prägung der Gläubigen durch die Schrift erwarten.<sup>64</sup>
3. Unter dieser Voraussetzung ist die Eindringlichkeit und schiere Fülle entsprechender Schriftbelege von großer Bedeutung. Die Zahl dieser Aussagen und ihrer Konkretisierung in der Schrift als Verhaltensmaßregeln und Tugenden ist Legion: „Das ist Gottesdienst: der Menschheit zu dienen und für die Bedürfnisse der Menschen zu sorgen. Dienen ist Gebet.“<sup>65</sup> „Liebet alle Religionen und alle Rassen mit wahrer, aufrichtiger Liebe und zeigt diese Liebe durch Taten, nicht durch Worte. Denn Worte sind unbedeutend... Die Tat aber zählt.“<sup>66</sup> Der folgende Text soll beispielhaft für viele stehen:

*„Wischt euch die Augen, dass ihr keinen Menschen anders betrachtet als euch selbst. Seht keine Fremden, seht vielmehr alle Menschen als Freun-*

---

<sup>61</sup> „Wahrlich, Wir werden Dich durch Dich selbst und durch Deine Feder siegreich machen.“ Bahá'u'lláh, *Brief* 34 (S. 34)

<sup>62</sup> Bahá'u'lláh, *Aqdas* 149

<sup>63</sup> *Weltordnung*, S. 151

<sup>64</sup> In diesem Zusammenhang sollte man sich erinnern, dass im Christentum die Heilige Schrift für die Masse der Gläubigen über Jahrhunderte nicht unmittelbar zugänglich war. Die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben war außer im geistlichen Stand nur sehr wenig verbreitet und zuverlässige Bibelübersetzungen in die Volkssprachen gab es erst etwa seit dem 16. Jahrhundert.

<sup>65</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Paris Talks*, S. 176

<sup>66</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 34:5

*de; denn Liebe und Einheit fallen schwer, wenn ihr den Blick auf das Andersartige heftet. Und in diesem neuen, wunderbaren Zeitalter lehren uns die Heiligen Schriften, dass wir mit jedem Volk eins sein müssen, dass wir weder Grobheit noch Unrecht, weder bösen Willen noch Feindschaft oder Hass beachten dürfen. Vielmehr müssen wir unsere Augen auf den Himmel urewiger Herrlichkeit richten; denn jedes Geschöpf ist ein Zeichen Gottes, es kam durch die Gnade des Herrn und durch Seine Macht in die Welt. Deshalb ist keiner ein Fremder, jeder gehört zur Familie. Keiner ist Ausländer, jeder ein Freund, und jeder muss als Freund behandelt werden.*

*So müssen sich die Geliebten Gottes in herzlicher Verbundenheit Fremden wie Freunden gleicherweise zuwenden und allen das höchste Maß an Wohlwollen entgegenbringen. Dabei dürfen sie nicht auf ihre beschränkten Möglichkeiten achten und niemals fragen, ob es die anderen verdienen, geliebt zu werden. Lasst die Freunde in jedem Fall rücksichtsvoll und unendlich gütig sein. Lasst sie nie den Mut verlieren wegen der Bosheit der Leute, ihrer Angriffslust und ihrem Hass, wie schlimm das auch sei. Wenn andere ihre Speere nach euch schleudern, so bietet ihnen Milch und Honig als Gegengabe. Wenn sie euch das Leben vergiften, versüßt ihnen die Seele. Wenn sie euch schaden, lehrt sie, wie man getröstet wird. Wenn sie euch eine Wunde schlagen, seid Balsam für ihre Schmerzen. Wenn sie nach euch stechen, setzt ihnen einen erfrischenden Becher an die Lippen.“<sup>67</sup>*

### *Einige Beispiele und Konsequenzen*

Aus diesen Texten lässt sich ersehen: Offensichtlich sind Liebe, Dienstbarkeit, Versöhnungsbereitschaft und -fähigkeit ethische Grundforderungen an den Gläubigen, handlungsbestimmend nicht nur innerhalb der Gemeinde, sondern gegenüber allen Menschen. Die Konsequenzen dieser Haltung sollen abschließend noch an einigen Beispielen erläutert werden:

#### *Das Gewaltverbot*

Bereits am ersten Tag der Bekanntmachung Seiner Sendung im Garten Riḍván verkündete Bahá'u'lláh die Abschaffung des „heiligen

---

<sup>67</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 8:7-8

Krieges“ (*jihád*).<sup>68</sup> Dies zeigt deutlich die Bedeutung, die Er dieser Frage zumisst. Allgemeiner wiederholt Er das Gewaltverbot an verschiedener Stelle, so auch im *Kitáb-i-Aqdas*<sup>69</sup>: „Im Buch Gottes... ist euch verboten, euch in Kampf und Streit einzulassen.“<sup>70</sup> „Hütet euch, irgendjemandes Blut zu vergießen!“<sup>71</sup> Ja, Er preist die Gläubigen, die „lieber den Tod erduldeten, als selbst zu töten“.<sup>72</sup> Das Konzept des *jihád*, des „sich Mühe für Gott“, sublimierte Er stattdessen als inneren Kampf: Der „größere *jihád*“ (*al-jihád al-akbar*), ist der Kampf gegen die eigene Triebseele:<sup>73</sup> „Mit ‚Gott helfen‘ (*nuşrat*) ist nicht gemeint, dass eine Seele mit einer anderen kämpfen oder streiten sollte... Wer sich aufmacht, Gott zu helfen, der bezwinde vor allem anderen die Stadt seines eigenen Herzens mit dem Schwert innerer Bedeutungen und bewahre es vor allem anderen als dem Gedenken Gottes. Erst dann mache er sich auf, die Städte der Herzen anderer zu erobern.“<sup>74</sup>

### *Der allgemeine Lehrauftrag*

Dies formuliert nichts anderes als den allgemeinen Lehrauftrag der Bahá'í. Wie sehr sich dieser Auftrag von herkömmlichen Missionsvorstellungen unterscheidet, wird deutlich in der geforderten Haltung: Wie soll man lehren? So, als brächte man „einem König ein Geschenk dar: bescheiden und demütig, weder aufdringlich und insistierend

<sup>68</sup> „Am ersten Tage Seiner Ankunft im Garten Ridván... bestieg die Urewige Schönheit den Erhabensten Thron. Sodann sprach die Zunge der Größe drei gesegnete Verse. Erstens: In dieser Sendung ist der Gebrauch des Schwerts untersagt...“ Bahá'u'lláh in: Mázandarání, *Asráru'l-Áthár* 4:22; siehe Saiedi, *Logos and Civilization*, Bethesda 2000, S. 242

<sup>69</sup> Bahá'u'lláh, *Kitáb-i-Aqdas* 148: „Es ist euch im Buche Gottes verboten, euch auf Wortstreit und Konflikte einzulassen, einen anderen zu schlagen oder ähnliches zu begehen, was die Herzen und Seelen betrübt.“

<sup>70</sup> Bahá'u'lláh, *Brief* 42 (S. 37); *Botschaften* 3:26, 8:40, 8:62, 15:6; *Ährenlese* 96:3, 128:11, 136:4

<sup>71</sup> Bahá'u'lláh, *Brief* 43 (S. 37); vgl. a.a.O., 44; *Botschaften* 6:39; *Ährenlese* 128:5

<sup>72</sup> *Brief* 127 (S. 78); a.a.O. 121 (S. 76)

<sup>73</sup> Vorläufer dieser sublimierten Auffassung des *jihád* gab es im mystisch orientierten Islam bis zurück ins 9. Jahrhundert, vgl. etwa Annemarie Schimmel, „Sufismus und Volksfrömmigkeit“, in: dies. u. a., *Der Islam* 3, Die Religionen der Menschheit, Bd. 25, 3, Stuttgart u. a. 1990, S. 163.

<sup>74</sup> *Summons* H 210, 212



noch anmaßend und herrisch, auch nicht übereifrig, sondern liebenswürdig und freundlich.“<sup>75</sup> Lehren ist dienen. Lehren soll das Gegenüber instand setzen, eine Entscheidung zu treffen. Aber es ist *seine* Entscheidung. Jede Form von Überheblichkeit widerspricht der Grundforderung des Lehrauftrags, „allen Menschen im Geiste der Freundlichkeit und Verbundenheit“ zu begegnen.<sup>76</sup> Alle Überredungsversuche und aller Wortstreit missachten das Recht auf souveräne Entscheidung und verletzen die Menschenwürde des Empfängers der Botschaft. Mehr noch, sie verhindern, worum es im innersten Kern geht: die freie Entscheidung einer menschlichen Seele für ihren Schöpfer.

### *Das Primat von Erziehung und „selbständiger Suche nach Wahrheit“*

Der Lehrauftrag ist Teil der „selbständigen Suche nach Wahrheit“<sup>77</sup>. Dieses Bahá'í-Prinzip ist zugleich ein Menschenrecht und eine geistige Pflicht.<sup>78</sup> Der hohe Wert, den die Schrift auf die Erziehung legt, begründet sich nicht zuletzt aus diesem Prinzip. Die Menschen sollen in

---

<sup>75</sup> ‘Abdu’l-Bahá, in: *Bahá’í-Briefe* 40, April 1970, S. 1114 (*Star of the West*, Bd. 3, Nr. 19, vom 2. März 1913, S. 8). Taherzadeh greift dieses Beispiel auf: „These principles and guidelines are at variance with standards and methods current outside the Faith, where, generally, every expedient measure is used to influence people and convert them to various ideologies. The Cause of Bahá’u’lláh is founded on the truth of God’s Revelation and truth cannot be clothed in false standards. It cannot employ the techniques of salesmanship, propaganda, expediency and compromise. The methods used in the commercial world to attract people to new ideas, such as extravagant and sensational publicity based on slogans, extreme statements and similar gimmicks, are all alien to the Cause of God. In his teaching work a Bahá’í presents the message of Bahá’u’lláh as one would offer a gift to a king. Since his primary object in teaching is not to increase numbers but rather to bring a soul to its God, a Bahá’í ought to approach his fellow men with feelings of love and humility and, above all, take to them the transforming power of Bahá’u’lláh and nothing of himself. Indeed, if he tries to project himself by impressing upon the listener his knowledge and accomplishments and if he aims to establish the ascendancy of his arguments while teaching the Faith, then the power of Bahá’u’lláh cannot reach him.“ (Adib Taherzadeh, *The Child of the Covenant*, Oxford 2000, S. 249f.)

<sup>76</sup> *Ährenlese* 132:5

<sup>77</sup> In den meisten Katalogen der „Bahá’í-Prinzipien“ steht dieses Prinzip an erster Stelle, etwa ‘Abdu’l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 70:4, 202:8, 227:7; *Ansprachen*, Kap. 41, 40:7; *Promulgation*, S. 62f., 105f., 169, 180, 314, 372; Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber* 19:7

<sup>78</sup> Vgl. ‘Abdu’l-Bahá, *Promulgation*, S. 433

die Lage versetzt werden, „mit eigenen Augen zu schauen und mit eigenen Ohren zu hören“<sup>79</sup>. Ziel ist der mündige Mensch. Mündigkeit hat eine intellektuelle und eine ethische Komponente. Geistige Enge,<sup>80</sup> Fanatismus, Hass,<sup>81</sup> Selbstsucht<sup>82</sup> und Missgunst sind gravierende Hindernisse auf diesem Weg, die nur ein überschießendes Maß an Liebe<sup>83</sup> ausräumen kann. Wer durch Unwissenheit und Vorurteile behindert ist, dem fehlen selbst „die Worte, um ein Anliegen auszudrücken“<sup>84</sup>. Umso weniger wird er „die Kernfragen wichtiger Probleme und die komplexen Nöte und Bedürfnisse der Gegenwart“<sup>85</sup> verstehen können oder wollen. Dies ist jedoch eine wesentliche Voraussetzung, um der allen Völkern von Bahá'u'lláh auferlegten Pflicht nachkommen zu können, „ihre Gegensätze auszugleichen“<sup>86</sup>, d. h. friedensfähig zu werden. Ein nachhaltiger Interessenausgleich verlangt zudem nach Tugenden wie Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Achtung für den anderen. Auch in diesem Sinne sollen die Bahá'í versöhnend tätig werden.

Bisweilen kann man hören, die selbständige Suche nach Wahrheit bezöge sich nur auf die Suche nach der Religion.<sup>87</sup> Sie ende dann, wenn man diese Wahrheit gefunden habe, d. h. Bahá'í geworden sei. Dies verkennt, dass im Kitáb-i-Íqán der „Weg des wahren Suchers“<sup>88</sup> eine existentielle Kategorie des Menschseins beschreibt. Zu deren

---

<sup>79</sup> Bahá'u'lláh, *Íqán* 176; *Botschaften* 17:24

<sup>80</sup> „... die Menschheit [ist] ins Streiten geraten und die Welt wurde von trübendem Staub umzogen, den menschliche Enge emporgeweht hat.“ Bahá'u'lláh, *Sieben Täler*, S. 29. Vgl. auch *Ährenlese* 115:2.

<sup>81</sup> „Religiöser Fanatismus und Hass sind ein weltverzehrendes Feuer, dessen Gewalt niemand löschen kann. Nur die Hand göttlicher Macht kann die Menschen von dieser verheerenden Plage erlösen...“ Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 132:2.

<sup>82</sup> Diese wird von Bahá'u'lláh sogar mit der „Hölle“ gleichgesetzt, *Botschaften* 4:34.

<sup>83</sup> Vgl. ‘Abdu’l-Bahá, *Ansprachen* 6:12; *Beantwortete Fragen*, S. 287f., *Geheimnis*, S. 68f.

<sup>84</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Geheimnis*, S. 27

<sup>85</sup> A.a.O., S. 97

<sup>86</sup> *Ährenlese* 4:5

<sup>87</sup> Dass diese Beschränkung nicht zutrifft, zeigen schon die inhaltlichen Ausführungen ‘Abdu’l-Bahás in mehreren Seiner Darlegungen der „Bahá'í-Prinzipien“, etwa *Promulgation*, S. 127f., 180. Shoghi Effendi bezieht dieses Prinzip unmissverständlich auch auf die Bahá'í: „Der Bahá'í-Glaube auferlegt seinen Anhängern die vorrangige Pflicht der unbehinderten Suche nach Wahrheit...“ *Der verheißene Tag*, Einführung (= Statement Shoghi Effendis für das UN Special Committee on Palestine, 1947), S. 10 (Hervorhebung U.G.).

<sup>88</sup> *Íqán* 213-219

„Grundbedingungen“<sup>89</sup> gehört, sich frei zu machen „von allem im Himmel und auf Erden“,<sup>90</sup> insbesondere von Liebe und Hass, damit „Liebe... nicht blind zum Irrtum leite, noch Hass... von der Wahrheit scheuche“<sup>91</sup>. Zu den Erfordernissen geistiger Unabhängigkeit gehört auch, die „Worte und Werke“ der Mitmenschen nicht zum „Maßstab“ zu machen,<sup>92</sup> „sich nicht durch das Urteil“ anderer „von der Wahrheit abbringen“<sup>93</sup> zu lassen. Es heißt bereit zu sein, „alles beiseite zu legen, was [man] früher gelernt“ hat und was die „Schritte auf dem Weg zur Wahrheit hindern könnte“ und „nicht davor zurückschrecken, nötigenfalls“ die eigene „Erziehung von vorne zu beginnen“.<sup>94</sup> Das Ziel dieses Wegs ist die geläuterte, tatsächliche Selbstbestimmung des Menschen, seine Mündigkeit oder, in den Worten Bahá'u'lláhs, seine „unvergängliche Souveränität“<sup>95</sup>. Die selbständige Suche nach Wahrheit ist das genaue Gegenteil des *taqlíd*, der Verpflichtung des religiösen Laien im schiitischen Islam, in allen Fragen peinlich genau dem Vorbild eines zu solchen Entscheidungen bevollmächtigten Mujtahíd zu folgen. Mündigkeit aber ist die permanente Verpflichtung zu verantwortlicher Entscheidung. Dies allen Menschen zu ermöglichen, ist der universelle Erziehungsauftrag der Bahá'í.

### *Heilsgeschichte, Bund und die „Einheit der Menschheit“*

In welchem Kontext erfolgt dieser Erziehungsauftrag? Folgt man der heilsgeschichtlichen Interpretation Shoghi Effendis, so vollziehen sich vor unseren Augen zwei parallele Prozesse, die er den „größeren“ und den „kleineren“ Plan Gottes „für die Erlösung der Menschheit“ nennt.<sup>96</sup> Subjekt des „größeren“ Planes ist die Menschheit insgesamt als Gegenstand des göttlichen Heilshandelns. Der „kleinere“ Plan dagegen bezieht sich auf die Entfaltung und Aufgabe der Bahá'í-

<sup>89</sup> *Íqán* 215

<sup>90</sup> *Íqán* 1

<sup>91</sup> *Íqán* 213

<sup>92</sup> *Íqán* 2

<sup>93</sup> *Íqán* 214

<sup>94</sup> ‘Abdu’l-Bahá, *Ansprachen* 41:10

<sup>95</sup> *Verborgene Worte*, arab. 1

<sup>96</sup> *Citadel*, S. 139f., vgl. auch a.a.O., S. 31ff.

Gemeinde. Beide Prozesse verschmelzen im eschatologischen Endpunkt des verheißenen „Reiches Gottes auf Erden“.<sup>97</sup> Beide Prozesse zielen auf die Realisierung der „Einheit der Menschheit“. Ihre Mittel und Wege allerdings sind sehr unterschiedlich.

Der „größere“ Plan Gottes „wirkt durch die Menschheit als Ganzes“<sup>98</sup>, vollzieht sich oft scheinbar chaotisch, in Brüchen und Sprüngen, „durch Siege und Rückschläge“,<sup>99</sup> unvorhersehbar, desintegrierend, schafft aber auch neue Strukturen, häufig genug über äußerst schmerzhafteste Lernprozesse.<sup>100</sup> Die Menschheit wird auf diesem Weg gezwungen, ihre Einheit zu erkennen, anzuerkennen und politisch umzusetzen. Meilensteine auf diesem Weg sind der „geringere Frieden“ – die endgültige Überwindung des Kriegs als Mittel zwischenstaatlicher Politik – und die politische Einigung der Welt.

Der „kleinere“ Plan betrifft die Gemeinde Bahá'u'lláhs in zweierlei Hinsicht: einmal die Gemeindeentwicklung selbst, ihre Verbreitung, ihr Wachstum, ihre zunehmende Reife, die Zugänglichkeit und Bewahrung von Schrift und Lehre, die Gestaltung und Entwicklung der Gemeindeordnung und ihrer Institutionen. Aber daneben wirken die Bahá'í von Anfang an als „Sauerteig“ in der sie umgebenden Gesellschaft, gemäß der ihnen übertragenen Aufgabe, „die Menschheit zu erlösen“<sup>101</sup>, dienend und versöhnend. Sie bereiten damit vor, der schließlich durch Gottes „größeren“ Plan geeinten Menschheit, die dann „einem Körper gleicht“, der zwar „geeint, aber ohne Leben ist“, das „Leben einzuhauchen“.<sup>102</sup> Ihre Aufgabe ist, die Welt zu beseelen, nicht sie zu beherrschen,<sup>103</sup> es gilt „die Herzen aller Menschen“ anzuziehen,<sup>104</sup> ja,

---

<sup>97</sup> A.a.O., S. 33, 140

<sup>98</sup> Das Universale Haus der Gerechtigkeit, *Wellspring of Guidance*, S. 133

<sup>99</sup> Shoghi Effendi, *Citadel*, S. 33

<sup>100</sup> Vgl. dazu vor allem Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag*. Siehe auch *Das Jahrhundert des Lichts*, zusammengestellt und herausgegeben im Auftrag des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, Hofheim 2003

<sup>101</sup> *Wellspring of Guidance*, S. 134

<sup>102</sup> A.a.O., S. 133f.

<sup>103</sup> „Was Er sich vorbehalten hat, sind die Städte der Menschenherzen, und die Geliebten dessen, der die höchste Wahrheit ist, sind an diesem Tage wie die Schlüssel zu ihnen. Gebe Gott, dass sie alle befähigt werden, durch die Macht des Größten Namens die Tore dieser Städte aufzuschließen. Das ist es, was unter ‚dem einen, wahren Gott helfen‘ zu verstehen ist...“ Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 115:3

von ihnen „Besitz zu ergreifen“<sup>105</sup>, denn allein die Herzen hat Gott „sich vorbehalten“<sup>106</sup> und zu Seinem „eigenen, ausschließlichen Besitz“<sup>107</sup> erkoren.

### *Parteipolitische Enthaltsamkeit*

Ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Gemeinde Bahá'u'lláhs keine abgeschlossene Einheit mit machtpolitischen Interessen sein soll, ist schließlich das generelle Verbot parteipolitischen Engagements, ein „lebenswichtiges Prinzip“, das „Wort und Tat eines jeden Bahá'í“ weltweit „beherrschen muss“.<sup>108</sup> Mit „parteipolitisch“ ist hier nicht in erster Linie das Eintreten für eine politische Partei im demokratischen System gemeint, sondern jede Art von Verquickung mit parteiischen Interessen. In der Begründung dieser Art von Politikabstinenz wird die universalistische, versöhnende und dienende Funktion der Gemeinde besonders deutlich: „Das Ziel der Bahá'í ist zu versöhnen, Spaltung zu überwinden, Toleranz und gegenseitigen Respekt zu bewirken und dieses Ziel wird unterminiert, wenn wir zulassen, dass die kurzlebigen Leidenschaften anderer uns mitreißen.“<sup>109</sup>

### *Zitierte Literatur:*

(Kurztitel in Klammern)

‘Abdu’l-Bahá, *Ansprachen in Paris (Ansprachen)*, Hofheim <sup>8</sup>1999

— *Beantwortete Fragen*, Hofheim <sup>4</sup>1998

— *Briefe und Botschaften*, Hofheim <sup>2</sup>1998

---

<sup>104</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 136:2

<sup>105</sup> A.a.O. 105:6

<sup>106</sup> A.a.O. 115:3

<sup>107</sup> A.a.O. 102

<sup>108</sup> Das Universale Haus der Gerechtigkeit, *Messages 1968 to 1973*, S. 47

<sup>109</sup> Das Universale Haus der Gerechtigkeit, *Messages 1963 to 1986*, S. 517

- *Das Geheimnis göttlicher Kultur (Geheimnis)*, Oberkalbach 1973
- *Paris Talks*, London <sup>12</sup>1995
- *Promulgation of Universal Peace (Promulgation)*, Wilmette <sup>4</sup>1982
- *Tablets of Abdul-Baha Abbas (Tablets)*, 3 Bde., Chicago 1909/1915/ 1916
  
- Bahá'u'lláh, *Ährenlese*, Hofheim <sup>4</sup>1999
- *Botschaften aus 'Akká (Botschaften)*, Hofheim 1982
- *Brief an den Sohn des Wolfes (Brief)*, Hofheim <sup>2</sup>1988
- *Kitáb-i-Aqdas*, Hofheim 2000
- *Kitáb-i-Íqán (Íqán)*, Hofheim <sup>4</sup>2000
- *Die Sieben Täler – Die Vier Täler (Sieben Täler)*, Hofheim <sup>4</sup>1997
- *Summons of the Lord of Hosts (Summons)*, Haifa 2002
- *Verborgene Worte*, in: *Verborgene Worte – Worte der Weisheit*, Hofheim 2001
  
- Shoghi Effendi, *Citadel of Faith (Citadel)*, Wilmette <sup>2</sup>1970
- *Gott geht vorüber*, Hofheim <sup>3</sup>2001
- *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit (Das Kommen)*, Frankfurt 1969
- *Messages to America*, Wilmette 1947
- *Der verheißene Tag ist gekommen (Der verheißene Tag)*, Frankfurt 1967

— *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs (Weltordnung)*, Hofheim 1977

Das Universale Haus der Gerechtigkeit, *Messages from The Universal House of Justice 1963 to 1986*, Wilmette 1986

— *Messages from The Universal House of Justice 1968 to 1973*, Wilmette 1976

— *Wellspring of Guidance, Messages 1963-1968*, Wilmette 1969

### *Kompilationen*

*Bahá'í World Faith*, Wilmette <sup>2</sup>1956

Fraser Chamberlain, Isabel (Hrsg.), *'Abdu'l Bahá on Divine Philosophy*, Boston 1918

*Der Gottesbund*, Hofheim <sup>2</sup>1997

Hornby, *Lights of Guidance*, New Delhi <sup>3</sup>1994

*Über das Lehren*, Hofheim 1979

*Vertrauenswürdigkeit*, Hofheim 1990